



VERTREIBUNG UND MASSENMORD

Mehr als 120 000 Augenzeugenberichte

Nach "Schindlers Liste" ließ Steven Spielberg weltweit Holocaust-Überlebende interviewen. Die FU Berlin hat jetzt Zugang zum Videoarchiv.

Von Alan Posener

Berlin - Es ist der Albtraum eines Holocaust-Leugners: 52 000 Interviews mit Überlebenden des Massenmords -120 000 Stunden Zeugenaussagen vor dem Weltgericht der Geschichte, auf Video festgehalten. Das ist Steven Spielbergs "Visual History Archive". Würde man 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche nichts anderes tun als sich diese Lebensberichte ansehen, man wäre erst in 14 Jahren fertig. Nun steht dieses größte Video-Archiv der Welt zum ersten Mal auch außerhalb der USA Lehrenden und Lernenden zur Verfügung, und zwar an der Freien Universität Berlin. Gestern konnte FU-Präsident Dieter Lenzen das Projekt der Öffentlichkeit vorstellen.

Die Idee zum "Visual History Archive" kam dem Erfolgsregisseur Spielberg bei den Dreharbeiten zu "Schindlers Liste" in Krakau. In Polen traf er zahlreiche Holocaust-Überlebende, die den Wunsch äußerten, vor ihrem Tod ihre Erlebnisse für die Nachwelt im Interview festzuhalten.

Spielberg wurde klar, dass hier ein Erinnerungsschatz zu heben war; und dass die Zeit gegen ihn und die Erinnerung arbeitete. So rief er 1994, kurz nach Abschluss der Arbeiten zu "Schindlers Liste", die "Shoah Foundation" ins Leben, mit dem Ziel, möglichst viele Zeugnisse auf Film festzuhalten. Nun liegt das Material digitalisiert und verschlagwortet vor.

Und was für eine Materialfülle! Mit Hilfe von Freiwilligen wurden zwischen 1994 und 1999 in 56 Ländern und insgesamt 32 Sprachen 52.000 Interviews geführt - 25.000 davon auf Englisch, 7000 auf Russisch, 6300 auf Hebräisch - und ganze 931 auf Deutsch.

In diesem Material kann man anhand von 50.000 Schlagworten wie in einem riesigen Buch blättern. Die einzelnen Schlagwörter sind etwa einminütigen Interview-Ausschnitten zugeordnet. So kann man etwa nach "Zwangsarbeit" suchen und bekommt allein schon 4805 Einträge. Die Suche kann man verfeinern, durch die Einengung mit Hilfe weiterer Schlagworte, "Fabrikarbeit" etwa oder "Landarbeit"; oder durch die Eingabe eines Ortsnamens, oder indem man nur nach bestimmten Merkmalen der Interviewpartner sucht - Geschlecht oder Nationalität zum Beispiel. Die gefundenen Interview-Ausschnitte kann man speichern. Zwischen ihnen kann man hin- und herspringen wie zwischen den Kapiteln eines Buchs.

Bereits jetzt regt dieses Material zu neuen Arbeiten und Einsichten an. Yehuda Bauer etwa, der große Historiker von der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, schreibt ein Buch über das Schicksal von sechs "Schtetln", die im Holocaust untergingen. Christopher Browning, dessen Buch über "ganz normale Männer", die als Mitglieder eines Hamburger Polizeibataillons zu Massenmördern wurden, ganz neues Licht auf den Holocaust warf, schreibt die Geschichte eines einzelnen, bisher fast unbekanntem Arbeitslagers in Polen.

Und Douglas Greenberg, Direktor der Zentrale des Shoah Foundation Institute und Geschichtspräsident an der University of Southern California, lässt schon jetzt seine Studenten mit dem Material arbeiten. Eine Gruppe erstellt derzeit gerade einen Film her über das oft tabuisierte Thema "Liebe und Sex im Holocaust".

Noch verhindert die riesige Datenmenge, dass die Interviews im Internet allgemein zugänglich sind. 200 Terabyte (TB) umfasst das Visual History Archive. Ein TB entspricht etwa der Informationsmenge aller Bücher einer größeren Bibliothek oder an die 1.610 CDs. So ist eine extrem hohe Bandbreite zur Datenübertragung nötig. In den USA arbeiten fünf Hochschulen auf diese Weise mit der Shoah Foundation zusammen. In Europa macht die FU Berlin den Vorreiter.

Ermöglicht wurde diese Kooperation durch das Engagement der amerikanischen "Friends of Freie Universität Berlin" in New York. "Das ist im Grunde schlicht und einfach eine Fundraising organisation, eine Spendenbeschaffungsorganisation", sagt deren Direktorin Hélène Sostarich-Barsamian. "Die FU Berlin ist die einzige deutsche Universität, die eine eigene Organisation zum Anwerben von Sponsoren hat", fügt sie stolz hinzu.

Noch ist das Video-Archiv an die FU gebunden, wo es bereits im kommenden Sommersemester in diversen Lehrveranstaltungen eingesetzt werden soll. Aber schon jetzt melden sich Wissenschaftler und Mitarbeiter anderer Institutionen, wie etwa vom Haus der Wannseekonferenz oder vom Zentrum für Antisemitismusforschung ihr Interesse an. Frau Barsamian schwebt eine Vernetzung vieler dieser Einrichtungen, vor allem des Jüdischen Museums Berlin, mit den entsprechenden Instituten der FU Berlin

zu einem interdisziplinären "Center for Jewish Studies".

Derweil denkt die Shoah Foundation darüber nach, ihre Erfahrungen mit der Video-Dokumentation auch bei anderen Projekten einzubringen. Geplant sind audiovisuelle Archive zum Völkermord in Ruanda, zur Geschichte der Apartheid in Südafrika, zum Genozid an den Ureinwohnern Australiens und zur Rassentrennung in den USA. "In hundert Jahren werden solche Sammlungen die Primärquelle für Historiker sein", sagt Greenberg.

Wahrscheinlich hat er Recht. Und so dürften alle jene Verbrechen, die nicht auf Film festgehalten sind, zuerst aus dem Kurzzeitgedächtnis, dann ganz aus der Erinnerung der Menschheit schwinden, die nicht im Bild festgehalten sind. "Für mich war Vergebung leicht", sagte Werner Bab, ein Berliner, der Auschwitz überlebte, seine Geschichte Spielberg erzählte, und gestern bei der Präsentation anwesend war. "Nur vergessen kann ich nie. Aber bei den anderen scheint es umgekehrt zu sein."

Artikel erschienen am 05.12.2006

[Artikel drucken](#)

WELT.de 1995 - 2006